Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 Fernsprecher Amt I Nr. 1713.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).
Herausgeber: Dr. Victor Klinkhardt.

Nr. 367. Freitag 21. Juli 1905. 99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der „Petit Parisien" meldet das wenig glaubwürdige Gerücht, daß außer dem Prinzen von Wales auch der deutsche Kronprinz nach Tokio reisen werde.

* In der Reichstagsersatzwahl in Fürth-Erlangen ist die Wahl des Freisinnigen Barbeck gegen den Sozialisten Segitz gesichert. (S. Letzte Nachr.)

* Ein neuer Ruhstrat-Prozeß ist in Sicht, da Biermann und Schweynert das Wiederaufnahmeverfahren beantragen wollen. (S. Letzte Nachr.)

* Der deutsche Botschafter Fürst Radolin hatte gestern wiederum eine längere Unterredung mit Rouvier. Ferner empfing Rouvier den von Berlin eingetroffenen Botschafter Bihourd.

* Das Kabinett Balfour ist gestern von der Opposition überstimmt worden; am 24. Juli soll die Entscheidung mitgeteilt werden. (S. den Artikel.)

* Witte traf in der letzten Nacht auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße ein und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise fort. Er wird noch heute abend oder Sonnabend früh in Paris von Loubet empfangen werden. Auch ist eine Unterredung mit Rouvier vorgesehen.

* Der japanische Friedensunterhändler Komura ist an Bord des Dampfers „Minnesota" in Seattle (Washington) eingetroffen und vom Mayor offiziell begrüßt worden. Der japanische Konsul überbrachte ihm zahlreiche chiffrierte Depeschen.

* Die Leiche des von den meuternden Mannschaften des „Potemkin" ins Meer geworfenen Kommandanten Golikow wurde bei der Küste von Eupatoria ans Land gespült und zur Beerdigung nach Sewastopol überführt.

* Wegen der letzten, als falsch bezeichneten Nachrichten über die Auslieferung von Mannschaften des „Potemkin" wird der rumänische Minister des Aeußeren eine Zirkularnote an die auswärtigen Regierungen senden.

* Im Hafen von Libau sind 137 Matrosen wegen der jüngsten Unruhen verhaftet worden.

* Im Perschteratal ist eine türkische Bande aufgetaucht, die die dortige bulgarische Bevölkerung mordet und brandschatzt. Die Regierung hat Militär zur Hilfeleistung abgesandt. (S. Letzte Nachr.)

* Infolge der Hitze in New York ereigneten sich gestern 100 Todesfälle und 400 Hitzschläge. (S. Vermischtes.)

Klerikale Uebergriffe in Deutsch-Böhmen.

Ueber den durch den Erlaß des böhmischen Landesschulrats geschaffenen Konflikt, der im Morgenblatt gemeldet wurde, unterrichtet weiter die folgende, aus Deutsch-Böhmen uns gesandte Darlegung:

P. C. Hart an der Grenze unseres vorwiegend protestantischen deutschen Reiches, im deutschesten aller böhmischen Bezirke finden wir die Industriestadt Asch, in deren Mauern sich das einzige Lutherdenkmal in Oesterreich und eine sehr stattliche protestantische Kirche, sowie der Bismarckturm sich erheben, beide Wahrzeichen deuten darauf hin, daß die Ascher Bevölkerung durchaus protestantisch und deutsch gesinnt ist. Als Lichtgestalten schweben Luther und Bismarck der Bevölkerung voran, und in ihrem Geiste wirken und schaffen auch die jetzigen Generationen, um den bisherigen vorwiegend evangelischen und rein deutschen Charakter zu wahren. Die Geschichte Aschs hat bewiesen, daß man die Kämpfe, denen man fast ununterbrochen ausgesetzt war, erfolgreich bestanden hat. Alle Klerikalisierungs- und Verschechisierungsversuche wurden von der in den Sprachkämpfen im Jahre 1897 politisch vollständig gereiften Bevölkerung rücksichtslos und energisch abgewiesen, und es traten, abgesehen von einigen Versuchen tschechischer Behörden, zweisprachige Formulare einzuführen, einigermaßen ruhige Zeiten ein. — Aber durch einen neuerlichen Erlaß wurde in willkürlicher Weise und in unverkennbarer Absicht die Ascher Bevölkerung durch einen Erlaß des k. k. Landesschulrates in Prag aufs Aeußerste erregt.

Nachdem man vor langen Jahren mit dem System des klerikalen Absolutismus endlich gebrochen und ein neues, freiheitliches Schulgesetz die Sanktion des kaiserlichen Herrn gefunden, schien es, als ob auch für Oesterreich neue Zeiten heraufziehen sollten, als ob der verderbenbringende Einfluß der Klerisei auf das Schulwesen gebrochen sei. Aber es schien nur so. Denn bereits kurze Zeit nach dem Inkrafttreten des freiheitlichen Reichsschulgesetzes, fingen katholische Abgeordnete, Bischöfe und sogar der Papst an, gegen das Gesetz zu protestieren, und da diesen angesehene Staatsmänner und andere Persönlichkeiten an allerhöchster Stelle getreulich halfen, so wurden auf dem in Oesterreich sehr gebräuchlichen Wege der „Verordnungen" Erlasse herausgegeben, die samt und sonders den Zweck hatten, die den Schulen durch das Reichsvolksschulgesetz gewährleistete Freiheit in der Wahl der Lehrkräfte und -Pläne nach allen Richtungen zu beschneiden.

Unter diesen Verordnungen und Erlässen aber war noch keiner, der so tiefeinschneidend, erschütternd und vor allen Dingen ungerechtfertigt für die Ascher Schulen war, als der am letzten Freitage — zwei Tage vor Schulschluß — eingegangene. Nach ihm sollen vom Beginne des kommenden Schuljahres, also 1. September 1905 bereits, anstatt der bisherigen Lehrer an den drei Mädchenvolksschulen Lehrerinnen angestellt werden und die Leitung von zweien der genannten Schulen Oberlehrerinnen übertragen werden.

Man überdenke die ganze Tragweite dieses Erlasses des k. k. Landesschulrates! Er würde, wenn er wirklich in seinem vollen Sinne durchgeführt würde, zunächst zur Folge haben, daß nach den jetzigen Ferien die bisherigen Lehrer und Direktoren der genannten Schulen ihre Stellen durch fremde Lehrerinnen besetzt finden und demnach enormen materiellen Schaden erleiden. Aber dieser käme noch nicht in Betracht, gegenüber dem furchtbaren Schaden, den die Ascher Jugend durch das naturgemäß vollständig veränderte Lehrsystem erleiden würde. Asch hat eine Bevölkerung, die etwa zu sechs Teilen evangelisch und zu zwei Teilen katholisch ist. Es ist nun bekannt, daß die in Oesterreich gebildeten Lehrerinnen fast ausschließlich katholisch sind und in ausgeprägt klerikalen Lehrerinnenbildungsanstalten ihre Ausbildung erhalten. Wahrlich kein noch so gut deutsch und protestantisch gesinnter Lehrer oder Pfarrer wird später imstande sein, die Eindrücke zu verwischen und das Gemüt des Kindes wieder in die in religiöser Beziehung freiheitlichen Bahnen zu lenken, die dem Deutschtum durch die Lehre des großen unvergänglichen Mönches Luther gegeben und allein dienlich sind.

Es ist nicht anzunehmen, daß man sich in Prag der eminenten Tragweite dieses Erlasses nicht bewußt gewesen wäre, der bezeichnend ist für die klerikalen Bestrebungen der österreichischen Behörden, die neidisch auf den aufstrebenden Protestantismus und das blühende Deutschtum sehen. Anfänglich war man in Asch über die Unvorsichtigkeit des k. k. Landesschulrates verblüfft; dann aber brach ein gewaltiger Sturm der Erregung und Entrüstung aus. Noch am gleichen Tage traten die Lehrerschaft, der Ortsschulrat, der Stadtrat und die Obmänner der Vereine zusammen, um Stellung gegen eine solche Verordnung zu nehmen. Schon am Montag begab sich eine Abordnung zum Unterrichtsminister v. Hartel nach Wien, um die Zurücknahme dieses Erlasses energisch zu fordern — bisher ohne Erfolg! Es wird nunmehr am Freitag eine Massen-Protestversammlung stattfinden. Wenn der Erlaß nicht bis dahin zurückgezogen ist, so können sich die Vorgänge des Jahres 1897 wiederholen, bei denen Zehntausende von Menschen vor das Ascher Regierungsgebäude zogen, wo Hunderte von Fensterscheiben zertrümmert wurden und bei denen selbst die tollwütigen tschechischen Gendarmen gegen die erregten Menschenmassen nichts ausrichten konnten.

Balfour in der Minderheit.

Die Telegramme des Wolffbureaus berichten den folgenden überraschenden Ausgang der gestrigen Sitzung im Hause der Gemeinen, deren erste Hälfte, die Debatte über den Kohlenschrecken, über den Tunnelbau unter dem Kanal und über Makedonien, gemeldet worden ist:

* **London**, 20. Juli. (Unterhaus.) Redmond, irischer Nationalist, stellt den Antrag auf Herabsetzung des Postens des irischen Budgets, der sich auf die Landeskommission bezieht, als Protest gegen die Verwaltung der irischen Landakte. Die Regierung spricht sich gegen den Antrag aus. Nach längerer Beratung wird der Antrag mit 199 gegen 196 Stimmen angenommen. (Stürmischer Beifall bei den Oppositionellen). Balfour lehnt es ab, sich über die Ansichten der Regierung zu äußern, bis er Zeit gehabt habe, sich mit der Vorlage vertraut zu machen. Die Niederlage der Regierung war vollkommen unerwartet, da die Beratung vollkommen normal verlaufen war, Redmond und andere irische Nationalisten erneuerten ihre Kritiken des Systems, wonach irische Landakte verwaltet werden. Long (kons.) trat für das System ein und kündigte neue Vorschläge an, welche die Durchführung der Akte erleichtern sollen. Diese Vorschläge waren aber nicht befriedigend für die Nationalisten, und um der Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen, beantragte Redmond Herabsetzung des Postens. Trotz der kürzlich von Balfour erlassenen Aufforderung, waren die Ministeriellen nicht in großer Anzahl in der Sitzung erschienen. Als nun die Mitglieder von dem Abstimmungszimmer zurückkehrten, wo sie die Stimmen gezählt hatten, wuchs die Erregung, als es klar wurde, daß die Regierung überstimmt war. Die Liberalen und Nationalisten standen auf, schwenkten die Hüte und riefen laut: „Abdanken! Abdanken!" Die Beifallbezeugungen wiederholten sich, als die wirklichen Zahlen der Abstimmung bekanntgegeben waren. Campbell Bannerman richtete an den Premierminister die Anfrage, was er angesichts dieser Niederlage zu tun gedenke. Balfour erwiderte: „Es ist klar, ich kann im Augenblicke keine Erklärung abgeben." Hierauf fragte Redmond, der sehr heftig sprach, den Premierminister, ob er diese Demütigung ebenso hinunterschlucken wolle, wie er jede andere Abweisung während der letzten zwei Jahre hinuntergeschluckt habe. Balfour entgegnete:

„Ich bin mir dieser Demütigungen nicht bewußt. Bis zu diesem Abend hat die Regierung die unfehlbare Unterstützung der großen Mehrheit des Hauses gefunden. Wenn es der Regierung nicht möglich sein sollte, die Geschäfte des Landes mit Würde zu führen (ironisches Gelächter bei den Oppositionellen), so werden wir gewiß nicht den Versuch machen, sie weiterzuführen. Die Regierung hat eine Niederlage erlitten, wie viele andere Regierungen bei den Budgetberatungen, aber ich werde nicht ohne vorherige Erwägung eine Erklärung darüber abgeben, ob es unsere eigene Pflicht ist, das Haus zu ersuchen, die Abstimmung, zu der es soeben gekommen ist, für ungültig zu erklären oder nicht. Bevor ich irgend eine Entscheidung treffe, wünsche ich mich mit meinem Kollegen darüber zu beraten. Ich werde am 24. Juli Auskunft darüber geben, was wir anzunehmen vorschlagen."

Während der ganzen Ausführungen des Ministerpräsidenten war das Haus in heftiger Erregung; Beifall und Widerspruch wurde laut. Schließlich vertagte sich das Haus; die Mitglieder entfernten sich in erregter Unterhaltung über die Lage. Die unionistischen Blätter bringen in ihren Besprechungen die Meinung zum Ausdruck, daß die Regierung der Abstimmung wahrscheinlich keine besondere schwerwiegende Bedeutung beimesse, sondern daß sie jedenfalls das Haus um Zurücknahme der Abstimmung ersuchen werde. Die Dinge scheinen ihren Gang zu gehen; dennoch kontrastiert Balfour neues Mißgeschick aufs lebhafteste mit dem Erfolg, den er am Dienstag bei der ministeriellen Parteiversammlung im Foreign Office davongetragen hat. Dort wurde dem Premier von den Gouvernementalen in „höchst harmonischer Zusammenkunft" ein guter Empfang bereitet. Die „Times" spöttelten zwar leise, „daß dieser Empfang, noch nach der im Parlament beim Butlerschen Ausschußbericht und den Beschlußanträgen über die Neueinteilung der Wahlbezirke entwickelten schlechten Leitung großmütig genannt werden durfte. Herr Balfour erachtete es, da er seine Freunde in so milder Stimmung fand, nicht für nötig, das Bußhemde überzuziehen oder sich sonst irgendwie reumütig zu gebärden, und anderseits wurde auch nichts ersichtlich, woraus man hätte schließen können, daß seine Anhänger dieser Haltung gegenüber enttäuscht seien. Es war keine Krisis zu lösen und keine neue politische Frage in Erwägung zu ziehen. Die Versammlung war vielmehr einfach eine freundschaftliche Konferenz." Man riet Balfour, Disraeli nachzuahmen, er wollte sich nach Gladstone richten; aber niemand kannte seine Intentionen, weil er sie selbst nicht kannte. Herr Joseph Chamberlain hat vor vier Tagen erklärt, daß er seine vor einigen Monaten geäußerte Ansicht, daß eine Neuwahl wünschenswert sei, geändert habe und zu der Ueberzeugung gekommen sei, eine frühe Auflösung des Parlaments sei nicht nötig. Herr Chamberlain wird jetzt seine Ansicht über den Premier revidieren; denn die Gleichgültigkeit, die nach dem „Daily Chronicle" eine Ueberrumpelung durch die Opposition gestatten würde, ist begangen worden. Man sitzt in der Klemme.

Feuilleton.

Die beiden Hallermunds.

27] Von A. Dom.

Nachdruck verboten.

Der Graf neigte den Kopf. „Also das ist erledigt. Nur möchte ich noch hinzufügen, daß du diese „Freiheit" Dir nicht so ganz unbedingt vorzustellen hast. Kein Schritt vom Wege, nur eine ehrbare Frau darf heimkehren in das Haus und Heim der Hohenbuchen. Ob auch Meere zwischen uns liegen, du wirst niemals unbewacht sein, daran denke stets!"

„Ich habe so viele Beleidigungen mir von dir sagen lassen, daß es auf eine mehr oder weniger nicht ankommt!" antwortete sie bitter.

Er zuckte gleichgültig die Schultern. „So mache dich reisefertig. Ich selbst habe begreiflicherweise weder Zeit noch Neigung, länger, als unbedingt nötig ist, an ein und demselben Ort mit einem Manne zu verweilen, der mich tödlich beleidigte, und den zu strafen, ich augenblicklich machtlos bin. Auch müssen wir sobald als möglich in Bordeaux sein, wo wir ein Schiff für Veracruz finden."

Sie dachte einen Augenblick nach. Und sie kam ebenfalls zu dem Entschluß, daß eine möglichst schnelle Abreise unter den Umständen das Richtigste sei.

„Da werde ich der Ferrare meine Anordnungen mitteilen", sagte sie kalt. „Und die Kinderwärterin, die so unfreiwillig mit nach Ajaccio kam und die ganz anstellig und geschickt ist, werde ich mit mir nehmen. Sie genügt vorläufig. — Alles Hauptgepäck befindet sich noch auf dem „Eros"!"

„Es soll sofort umgeladen und zur Bahn geschafft werden. Es geht ein Zug am Abend nach Bastia, wir können morgen bereits in Livorno sein. Mein Kurier erwartet uns dort, oder in Bordeaux, um alles Nötige für die Reise zu besorgen!"

Sie nickte. „Ich werde also von Janos Abschied nehmen" — sagte sie, und den finsteren, abweisenden Blick ihres Gatten wohl gewahrend, setzte sie trotzig hinzu: „Glaube nicht, daß ich mir das verwehren lasse. Also versuche gar nicht, zu opponieren, es würde dir doch nichts nützen. Außerdem würde es geradezu grausam sein, einen todkranken Mann ohne Abschied zu verlassen!"

„Tue, was du willst, es ist der „Abschied" der am wenigsten schimpfliche Anteil, welchen die Gräfin Hohenbuchen an dem Geschick eines Unwürdigen nimmt."

Sie senkte das Haupt. Scham, unbändiger Zorn flammte in dem schönen Gesichte auf. Aber sie ballte nur die Hände fest zur Faust und wandte sich, um das Zimmer zu verlassen. Der Graf öffnete ihr die Tür. „Also um sechs Uhr hoffe ich dich und deine Begleiterinnen reisefertig zu finden!"

Sie sah ihn zornig an. „Unter Zwang, jawohl!" antwortete sie und rauschte dann an ihm vorüber.

XXI.

Der Monat Mai war zu Ende und im Park von Hohenbuchen war lächelnd in aller Pracht und Herrlichkeit der Frühsommer eingezogen. Eine laue, weiche Luft trug auf kosenden Schwingen den „Duft von tausend Blüten" mit sich und das Singen und Werben und Werden ringsum, drang den Menschenkindern ins Herz hinein und brachte frische, frohe Lebensfreudigkeit mit sich.

Aus dem herrlichen Buchenwald leuchtete die Waldwiese, und auf dem smaragdgrünen, kurz geschorenen Rasen spielten die goldenen Sonnenfunken und haschten sich und taumelten hinein, bis in die dicke Schicht des braunen, vorjährigen Laubes auf dem dunklen Waldboden. Der Kuckuck rief aus der Ferne, die wilden Tauben girrten, ein Raunen und Rauschen ging durch die mächtigen Baumkronen und ein wolkenloser, lichtblauer Himmel lag über der Erde.

Seit einigen Tagen war der Graf mit den Kindern, Loni und Frau Seebach und in Begleitung von Doktor Moeller nach Hohenbuchen zurückgekommen. Den Kindern war mitgeteilt worden, daß die Mama krank sei und darum noch im „warmen Süden" bleiben müsse. Loni und Frau Seebach hatten natürlich den wahren Sachverhalt erfahren. Der Graf hatte Loni ernst und treuherzig gebeten, seinen Kindern fernerhin eine treue Freundin und Erzieherin zu bleiben und sie wiederholt dem Schutze und der Fürsorge der bewährten Frau Seebach empfohlen, da sein Dienst ihn nur ganz kurze Zeit für einen Aufenthalt in Hohenbuchen erlaubte. Doktor Moeller, der sich des Grafen unbedingtes Vertrauen erworben und der als Sohn des alten Gutsinspektors, sozusagen auch ein Stück Heimat war, sollte noch einmal gründlich den Gesundheitszustand in Donnersberg prüfen; und der Graf hatte dem Arzt auch ganz offen und rückhaltslos sich anvertraut, aus mehr als einem Grunde.

Loni und Ulla spielten Tennis auf der Waldwiese, wo ein schön gepflegter Tennisplatz angelegt war. Der kleine Ditti lief den Bällen nach, um die Wette mit zwei großen, schottischen Berghunden, die von vornherein der Ansicht waren, daß die Bälle nur für ihr Privatvergnügen geworfen wurden, und die sich nun mit possierlich täppischen Geberden um die Wette mit Ditti auf dem weichen Rasen kollerten. Unter den Bäumen saß eine Kinderfrau und häkelte, ein Diener stand unweit davon, jedes Rufes gewärtig. Plötzlich schlugen die Hunde an und stellten sich kerzengrade, um im nächsten Augenblick mit einem Freudengeheul zwei Herren entgegenzustürzen.

Loni und Ulla unterbrachen ihr Spiel, während Graf Hohenbuchen und Doktor Moeller grüßend näher traten. Letzterer im leichten Tenniskostüm, das Raquet in der Hand, bemächtigte sich gleich einiger umherliegender Bälle, die er leicht und gewandt bis an das Netz schlug. Der Graf sprach einige freundliche Worte mit Loni und nahm Ulla, die ihm entgegengelaufen war, an die Hand. Die Wärterin hatte sich erhoben und war zu Ditti gegangen, der, mit dem Rücken in dem Grafe liegend, in

SLUB
Wir führen Wissen.